James Dean, Legende und Wirklichkeit [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

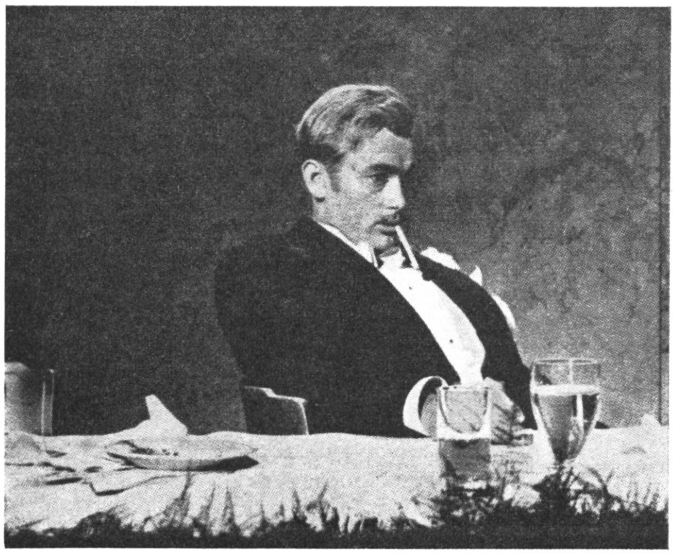
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

James Dean, Legende und Wirklichkeit II.

ZS. Selbstverständlich liegt nicht der mindeste Grund zur Annahme vor, James Dean weile trotz des schweren Autounfalles noch unter den Lebenden. Der Tote wurde von seinem Vater offiziell identifiziert, auch von Mitarbeitern der Warner und andern Personen sogleich erkannt und am 8. Oktober 1955 im Familiengrab der Heimatstadt Fairmont bestattet. Die verbreitete Behauptung, er halte sich versteckt, um sein durch den Unfall deformiertes Gesicht nicht zu zeigen, die in vielen Briefen zum Ausdruck kommt, ist absurd. Die Tatsache, daß die andern am Unfall Beteiligten, besonders der neben ihm sitzende Mechaniker, keine nennenswerten Verletzungen erlitten, ist darauf zurückzuführen, daß sie Sicherheitsgurten getragen hatten.



James Dean in seinem letzten Film als Verfehmter, der durch einen Oelfund plötzlich zum Millionär wird.

Woher denn der Jammer unter der Jugend, die Tränen, die unzähligen protestierenden und beschwörenden Briefe an ihn auch noch heute? «Lieber Jmmy, alle meine Freunde in der Nachbarschaft hören niemals auf, von Dir zu reden, und wenn irgendeiner von uns etwas Gutes oder Schlechtes tut, so denken wir, daß Du uns zusiehst, und wir wünschen so vollkommen zu sein, wie Du es bist.» Andere verlangen Andenken an ihn, erzählen ihm ihre Träume, behaupten, seine wundervolle Persönlichkeit mache den Tod zu einem Witz. Die Mehrzahl der Briefe sind weiblichen Ursprungs, aber das ergibt noch eine genügend große Zahl aus männlicher Quelle. Zwar sind die jungen Leute zurückhaltender als die Mädchen, aber er wird, sobald sie unter sich sind, immer wieder zitiert und diskutiert, und die Ereignisse darnach beurteilt, was er dazu gesagt haben könnte. Was verschaffte ihm diese magnetische Anziehungskraft, diese Breitenwirkung auf die Halbwüchsigen?

Sicher nicht, daß die große Verehrung der Jugend bald von geschäftstüchtigen Leuten ausgenützt wurde, von Wahrsagern, Astrologen, Romanschriftstellern, psychiatrischen Quacksalbern, die ihn «erklären» wollten (gegen gute Bezahlung natürlich), von Hellsehern, welche behaupteten, er komme jede Nacht zu ihnen, von Schwindlern, welche die unwahrscheinlichsten Metallstücke als «Andenken» des Todeswagens verkauften. Eine Studentin, welche die gleiche Universität besuchte, schilderte ihn treffend: «Er war scheu und verschlossen, schaute durch seine Hornbrille auf eine Welt, die ihn ungeheuer erregte. Einst zu einem Festchen eingeladen, schaute er durchs Fenster ständig auf das Meer; plaudern war nicht seine Sache. Aber als ich ihn später in New York allein traf, schloß er sich mir während Tagen an und sprach endlos von Musik, Schauspielkunst, Stierkämpfen, Büchern und Autos. Für Liebe hatte er keine Zeit, er wollte seine Gestaltungskraft für seine Schauspielarbeit behalten. Akzeptierte man diese Situation, so konnte man als Mädchen mit ihm eine interessante Zeit erleben; sein Interesse für alles war riesengroß.» Leidenschaftlich liebte er Musik von Bach, die Werke von Jean Genet und Malaparte und schrieb selbst Verse. Es kann als ausgeschlossen gelten, daß er den Tod freiwillig suchte, schon weil er nicht allein im Wagen saß und kein Mörder war. Aber er besaß einen napoleonischen Komplex, von niemandem übertroffen zu werden. Deshalb riskierte er lieber das Leben, als vor dem andern Wagen auszuweichen. In den Reihen der Kollegen war seine große Begabung neidlos anerkannt worden. Elisabeth Taylor, seine Partnerin in «Giant», äußerte auf die Todesnachricht nach langem Schweigen: «Er war einer der Größten.» Sein Produzent erklärte: «Er lebte mit so brennender Intensität, daß man glauben konnte, er habe gewußt, wie wenig lang er bei uns bleiben würde. Sein Können war ersten Ranges, eine der bedeutendsten Leistungen, welche die Filmgeschichte gesehen hat.» Aber mit der Schilderung seines Wesens und seiner Begabung ist seine Ausstrahlung nicht erklärt. Die angelsächsische Jugend (auch die englische ist von ihm hingerissen) ist sonst eher von massiven Helden begeistert, besonders solchen aus dem Sportleben, aber nicht für einen Jünger des Thespiskarrens, der das Haar lang trug, leidenschaftlich für klassische Musik eingenommen war und dichtete.

Wir glauben, daß die Zerrissenheit einer illusionslosen Jugend ohne Familie in ihm zum Ausdruck kommt, die zu früh hinter dunkle Seiten des Lebens blicken mußte. In einer Szene von «Rebell ohne Ursache» wird ein «Wettspiel» geschildert, das zwei Halbwüchsige mit Autos austragen, wie sie in Amerika jetzt üblich sein sollen: Wer zuerst aus einem Auto springt, das gegen einen Felsabsturz in Bewegung gesetzt wird, ist ein «Huhn», d. h. Feigling. Sein Konkurrent kommt dabei denn auch ums Leben. Hier werden mächtige, innere Spannungen von aus dem Gleichgewicht geratenen Jungen abreagiert. Oder die Autoraserei mit betonter Gleichgültigkeit gegen alle Folgen, die absichtliche Grobheit, deren er sehr oft fähig war, die Unbekümmertheit gegen Abmachungen bis auf die betonte Nachlässigkeit gegenüber gesellschaftlichen Bräuchen (an der großen Studio-Feier zum Abschluß des «Giant» erschien er nur in Hemd, Hosen und Sandalen) sind ein unabweisbares Zeugnis für einen Dauer-Protest, in welchem er gegen seine ganze Umgebung lebte.

Und dieser Protest hat in Millionen junger Herzen Widerhall gefunden. Sie fühlen, daß sie an seiner Rebellion teilnehmen, wenn sie ihn verehren. Und daran sind wir, die Generation der Aeltern, alle mitschuldig. Was finden die Jungen in uns? Keine Sicherheit, keine Werte! Eine glaubenslose Generation, die an zwei furchtbaren Kriegen schuldig wurde, unter der der Alkoholismus wütet, deren Lebensziel Geld und bequemes Leben heißt, wo Scheidungen ohne Rücksicht auf die Kinder und Familienzerfall an der Tagesordnung sind. Mag man sie mit ihren schlimmen Spielen ruhig junge Delinquenten nennen und sich über ihre Missetaten und lebensgefährlichen Verrücktheiten entrüsten: es sind die Kinder von alten Delinquenten, von uns, die ihnen wahrlich das schlechteste Beispiel gaben und keinen Grund haben, sich darüber zu wundern, daß sie heute rebellieren und sich nichts mehr sagen lassen. James Dean, als Waise aufgewachsen, verkörperte diese Jugend, die gar nicht die schlechteste ist, wie kein anderer, und deshalb hat sie sich enthusiastisch in ihm erkannt. (Schluß)

Römische Geschichten

ZS. Rom scheint in Filmangelegenheiten in mehr als einer Hinsicht ernsthafte «Geschichten» zu machen. Bekanntlich wurde von der Regierung immer wieder versucht, Filme, welche gewisse Zustände in Italien aufs Korn nehmen, zu bekämpfen, entweder schon ihre Herstellung zu verhindern, indem die Finanzierung möglichst erschwert wurde (Sicas «Dach»), ferner durch ein Ausfuhrverbot wegen Gefährdung des italienischen Ansehens im Auslande oder beides zusammen. Versteht sich, daß ein Film, der von ausländischen Märkten ferngehalten zu werden Gefahr läuft, von vornherein wenig Aussichten auf Herstellung besitzt. Die Geldgeber werden sich hüten, Mittel dafür bereitzustellen, denn auch ein guter Inlandabsatz genügt nicht zur Deckung der Herstellungskosten.

So werden auch dem neuen Gemeinschaftsfilm «Römische Geschichten» («Racconti Romani») wieder Schwierigkeiten bereitet. Die Zensur fand Verschiedenes auszusetzen, und es machte sich letzten Sommer eine Strömung gegen den Film in der Verwaltung geltend, die Ausfuhr wieder einmal wegen der Gefahr der Schädigung des Ansehens Italiens im Auslande zu verhindern. Ein definitiver Entscheid soll allerdings bis jetzt nicht gefallen, und vorsichtshalber bereits «inoffiziell» eine Kopie ins Ausland verbracht worden sein (wie dies gemacht wurde, wäre unhöflich zu fragen). Worum handelt es sich?

Von Alberto Moravia, dem bisher am erfolgreichsten verfilmten Schriftsteller, wurden einzelne Novellen gedreht, aber zum Unterschied von früher nicht in Episodenform. Man schuf aus den acht Geschichten eine einzige, welche einen Begriff des Lebens im heutigen Rom verschaffen soll. Ein aus dem Gefängnis Entlassener versucht